Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 51

Artikel: Mustapha Kemal Pascha

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mustapha Kemal Pascha.

In Angora in Nordkleinasien sitzt die türkisch-nationalistische Regierung, die der Statthalterschaft des Sultans in Konia, dem Sultan in Stambul selbst, den griechischen Nationalisten und den Machthabern von Paris und London seit einem Jahre schwere Bedenken verursacht. In Genf bezeichnete man diese Regierung als Räuberbande, und beschloß doch ohne weitern Widerspruch, es müsse mit ihr verhandelt werden, um Armenien zu retten. Ahnte man in Genf den Sinn dieser Notlage?

Die Dinge liegen für Europa auf des Messers Schneide. Das bolschewistische System drängt auf zwei Punkten gegen den europäischen Block vor: An der polnisch-balkanischen Front und auf der vorderasiatischen. Zurzeit ist Vorderasien wieder wichtiger als Polen. Aber die Völkerbundsvertreter in Genf tun so, als ob es nur ein kleines armenisches Volk gebe, das dank seiner Leiden und seinem Christentum unsere Sympathie verdient, tun so, als existiere nicht ein gesamteuropäisches Interesse, das auf Erhaltung und Reform der kolonialen Herrschaft Europas beruht, deren Vorposten Armenien ist. Mustapha Kemals Regierung ist ein Geschwür am Leibe der europäischen Kolonialherrschaft. Sein Widerstand ist Aufmunterung an alle Unterjochten, es ihm gleichzutun. Er erdrosselt die Reste Armeniens und bedroht Georgien und beide sind Europas Schildwachen in jenem Gebiet. Europa läßt seine Schildwachen erwürgen, trotz des Hilfegeschreis. Wir aber können nicht existieren ohne die Kolonien. Dorther kommen die Hälfte unserer Rohstoffe, viele Nahrungsmittel, kommen Materialien für Kleider und tausend Bedarfsartikel; dort sind auch die Märkte für Europas überentwickelte Industrie.

Es ist nun der Augenblick gekommen, das Problem zu erfassen und für Europa günstig zu lösen. Mustapha Kemal Pascha hat sich mit Moskau überworfen. Wo sind die Männer, die den Augenblick ausnützen? Mustapha Kemal schloß mit der bedrängten armenischen Regierung einen Waffenstillstand, der zugleich ein Diktatfriede sein sollte. Danach blieb künftig Armenien auf das kleine Gebiet von Eriwan beschränkt. Alles übrige, Erzerum, Kars, Alexandropal, das obere Euphratland, das Land am Urmiasee sollte dem Türkentum abgetreten werden. Die Regierung der armenischen Kaufleute und Großgrundbesitzer wurde durch den Vertrag aufs schwerste diskreditiert. Lenins Propagandisten sahen den Vorteil, der sich ihnen bot, einen erhitzten Nationalismus zugunsten Moskaus in die Feuerlinie zu schicken; gerade als Mustapha Kemal anfing, unzuverlässig zu werden und auf die Sympathien Frankreichs zu pochen, wendete Moskau seine Maske, um ihm das Spiel zu verderben. Armenische Patrioten, rote Sendlinge aus Großrußland, Baku und dem nahen aderbeidschanischen Tatarien riefen in der Gegend von Eriwan die Sovietrepublik aus; zur Bestätigung der Großmut und Freundschaft trat Tatarien die Provinz Sangesur ab; ein Ultimatum Lenins verlangt von Kemal die Räumung von West- und Nordarmenien; die rote Armee greift plötzlich den türkischen Nationalismus an. Enver, der Armenienschlächter, der Mann, welcher Moskau noch weit sympathischer ist als Kemal, tritt als sein Rivale auf; für ihn agitieren die roten Agenten gegen Stambul, Konia, Paris und London; sie fordern gleich Kemal die Revision des Friedens von Sèvres, nennen aber ein ganz anderes Mittel, die Revolution gegen die unfähige Regierung, welche ihn verschuldete. Jetzt drängt die wirklich rote Propaganda, nicht nur die rot maskierte kemalistische, gegen die Levante vor.

Die Szenerie des Schauspiels wechselt also. Vor drei Monaten kämpfte Polen, vom Westen aufgehetzt, mit Unglück und Glück gegen den großen Feind Europas und liegt nun an einer Wirtschaftskrise darnieder, aus der das mit ihm solidarische Europa ihm nicht helfen kann. Heute drängt Moskau dem europäischen Block die Freundschaft des Türkentums auf — und Europa ist nicht in der Lage, diesen aufgedrängten Freund anzunehmen und zu einem wirklichen zu machen. Denn die politische Tradition seit 1914, geleitet von Englands Herrschaftsinteressen im vordern Asien, wünscht seine Vernichtung, und Frankreich denkt in seiner Politik, die doch auf die russische Restauration ausgeht, nicht so konsequent, um Kemal die gleiche Unterstützung wie Wrangel zu gewähren. Wrangels Flotte und Armee irren im Leeren umher und kampieren in Konstantinopel und auf den Prinzeninseln; sie gehören natürlicherweise an Kemals armenische Front, werden aber nicht hingesandt, bis der Gegner alle Gegenzüge getan hat und es zu spät sein wird.

Es fehlt nicht an Warnern, welche Europa an seine eigensten Interessen erinnern. Der Pariser „Matin" veröffentlicht ein Interview mit dem türkischen Thronfolger Abdul Medschid Effendi; lügt der Matin, so bleibt sich die Sache gleich; dann sitzt der Warner in Paris. Abdul Medschid soll gesagt haben, daß Kemals Union mit Moskau bloß vorübergehend sei und nicht die Unterstützung der Sovietforderungen bedeute. Die Motive seines Kampfes gegen Armenien seien andere als die der Roten. Eine einzige Geste der Ententemächte würde genügen, um die Allianz zu sprengen, die keine tiefen Wurzeln habe.

Was der „Matin" sagt, ist vollkommen richtig. Aber in Europa zögert man mit der erlösenden Geste. Sie sollte bald kommen, und freilich, das sagte Abdul Medschid nicht: Sollte eine sehr deutliche sein, viel, viel mehr als eine bloße Geste. Denn einmal hat auch Kemal eine politische Tradition, die sechs Kriegsjahre dauert und stets die Entente als Todfeind ansah. Moskau stand zwar anfangs bei der Entente, heute aber nicht mehr, und ist unter zwei Uebeln das geringere. Kemal schickt sofort nach Lenins Ultimatum Vertreter nach dem Norden, um seine anti-armenische Politik zu begründen. Er will den Kampf gegen die Roten nicht, bevor sein Rücken sicher ist; auch Moskau wird sich wohl hüten, ihn ernsthaft anzugreifen, bevor nicht Envers Agenten ihm das ganze Land unterminiert und jede Rückzugsbrücke sprengbereit gemacht haben. Es bleibt noch alles in der Schwebe. Europas Politik gewinnt eine längere Pause zur Besinnung.

„Armenien ging Europa verloren." Darin ist der große Mißerfolg umschrieben, den der Erdteil im letzten Moment erlitten. Mit Armenien fällt auch Georgien, das nun wie eine neutralisierte Enklave im Sovietsystem aussieht, als Vorposten aus der Rechnung. Ein dritter Verlust droht: Kleinasien, wenn Kemal von Enver gestürzt wird, oder wenn Moskau die „vorübergehende" Union mit Kemal in eine dauernde zu verwandeln weiß. Paris ist gewarnt; London kennt die Rechnung. Wird es richtig addieren und subtrahieren? Es handelt sich darum, die Kemalisten so sehr von den Vorteilen einer Allianz zu überzeugen, daß Armenien mit ihrer Hilfe zurückgewonnen werden kann. So große Vorteile kann Europa bieten: Die Aufnahme beider Staaten in den Völkerbund, die Hilfe beim wirtschaftlichen Aufbau und die Angliederung der arabischen Kolonien, Aegypten, Syrien, Yemen und Mesopotamien ans Völkerbundssystem. Diese Länder sind der exponierte Teil der Kolonialwelt, noch kaum unterworfen, dem Bolschewismus zündnahe und von ungleich höherer Entwicklung als Innerafrika oder Neu-Guinea. Nirgends auf der Welt ist die Beruhigung wichtiger als in diesen Gebieten. Sie sind der Eckpfeiler im europäischen Weltherrschaftsgebäude. Und Lenin hat den Satz gewagt: Die Weltrevolution geht über die Kolonien.

Was Paris und London im innereuropäischen Leben tun, ist natürlich ebenso wichtig, wie die Behandlung der Weltprobleme; man kann aber wohl sagen, sie würden im Innern klüger handeln, wenn unsere äußern Interessen besser begriffen würden.

-kh-